

Readers may redistribute this article to other individuals for noncommercial use, provided that the text and this note remain intact. This article may not be reprinted or redistributed for commercial use without prior written permission from the author. If you have any questions about permissions, please contact Klaus Nellen at IWM, Spittelauer Laende 3, A - 1090 Vienna, Fax +(431) 31358-30, e-mail <nellen@iwm.at>.

Preferred citation: Katarzyna Leszczynska, "Pallas Athene oder Wie man die Frau zum Verschwinden bringt," in: *A Captured Moment in Time: IWM Junior Visiting Fellows Conferences, Vol. 10*, ed. by Adrienne Rubeli and Nina Vucenik. Vienna 2000.



Pallas Athene oder Wie man die Frau zum Verschwinden bringt

Katarzyna Leszczynska

Pallas Athene gilt allgemein als mutterlose Tochter ihres Vaters. Hesiod berichtet aber, daß die erste Gattin von Zeus, Metis, Göttin der Weisheit, die ihm zur Eroberung der Macht über die Welt verholfen hat, vom beunruhigten Gott verschlungen wurde, als sie von ihm ein Kind erwartete. Zeus wurde nämlich geweissagt, daß Metis' Sohn den Vater stürzen, Metis' Tochter ihm gleichwertig sein würde. Diese Geschichte bezeugt zwar, daß Athene eine Mutter hatte, „durch die sie im Leibe des Zeus ausgetragen wird und die den verschlingenden Gatten zum Gebären befähigt und zwingt“¹, verändert jedoch nichts an der symbolischen Bedeutung der Pallas-Gestalt, sondern läßt eher ihre Gebundenheit an die männliche Welt noch deutlicher hervortreten. Mit der verschlungenen Metis wird die noch

¹ K. Kerényi, Die Jungfrau und Mutter der griechischen Religion, Zürich 1952, S.18

der alten Welt zugehörige, dem mächtigen Zeus gleichgestellte Göttin aus dem höchsten olympischen Pantheon vertrieben. Zeus, nach altem mutterrechtlichen Brauch als der jüngste Sohn zum Thronfolger bestimmt, ist der Gott des Überganges von der alten chthonischen Welt, die noch den dunklen Rechten der gebärenden und zerstörenden Erde gehorchte, zur neuen Ordnung des Lichtes, in der die alten Mächte nur eine Randexistenz führen dürfen. Weil Metis' Verschwinden in der göttlichen Familie ein Vakuum am weiblichen Element erzeugte, das die von ihrem Gatten immer wieder gezähmte und mit ihm ständig zerstrittene Hera nicht zu füllen vermochte, hatte Athene seitdem als eine dem Vater absolut untergeordnete Tochter auch die Mutterrolle zu spielen. Ihr fällt die Vertretung einer neuen, klaren, körperlosen, das Männliche bejahenden und von Männern konstruierten Weiblichkeit zu. Dementsprechend wird sie als Pallas - kämpferische Jungfrau, Beschützerin der Helden und Göttin der Weisheit, der List und des Krieges - und eben als Mutter angerufen. Sie ist eine jungfräuliche, vaterrechtlich gesinnte Mutter, die nie ein Kind empfangen hat und stets die Lust des Fleisches verabscheute. Dieses Paradoxon wird folgendermaßen erklärt: Als Hephaistos (die Hebamme ihrer Geburt) sie überfiel, hat sie sich zwar mit größter Abscheu befreien, nicht aber seine Erregung verhindern können. Sein Samen wurde von der Erdgöttin empfangen. Sie hat das Kind, Erechtheus, zur Welt gebracht und es Athene abgegeben, die ihren Sohn im geheimen von den Töchtern des Kekrops² ernähren ließ. Nach dem Entfernen des göttlichen Kindes konnte die Wiedergeburt der Göttin in siegreicher, heller Jungfräulichkeit gefeiert werden, vor allem wurde aber auf diese Weise eine annehmbare Erklärung ihrer Mutterrolle geliefert. Sie ist damit Göttin der Empfängnis, die als Erfüllung der Frau durch die Befruchtung durch den Mann verstanden wird. Gleichzeitig ist sie aber die reine, asexuelle und treue Vatertochter, die sich den anderen Männern entzieht. Durch sie wird eine Brücke zwischen Mutterschaft und jungfräulicher Keuschheit geschlagen, die über den Abgrund der als bedrohlich-sexuell empfundenen, an die Ur-Zeit erinnernden Sphäre des weiblichen Körpers führt, von der Verflochtenheit der Geburt und des Todes ablenkt. Athenische Jungfrauen opferten Athene am Vortag ihrer Hochzeit. Sie führte auch im Namen Zeus' als Beschützerin des alten Männerbundes - Phratria Knaben dem Ehestand zu. In eine weibliche Gestalt legte man auf diese Weise die Legitimation

² In Athen war eine Sage bekannt von Kekrops (aus der Erde geborener, halbschlangengestaltiger Urmensch, der erste König von Athen), der die Monogamie eingeführt hat. Die Frauen hatten das Recht verloren, die Kinder nach den Müttern zu benennen. Er soll auch den patriarchalen Zeus- und Athenekult eingeführt haben und war Schiedsrichter im Streit zwischen Athene und Poseidon.

des Überganges von der chthonisch - mutterrechtlichen Denkweise zur väterlichen Ordnung des Logos, die die Empfängnis institutionalisierte, die Vaterschaft konkretisierte und sich alle Lebensprozesse unterzuordnen suchte.

Pallas Athene, die Beschützerin der männlichen Polis, wird in einer viel späteren, ebenfalls von einem Männerbund regierten Gesellschaft, in Hitler-Deutschland, zum Leitmotiv in einer Diskussion zwischen dem Leipziger Philosophen Ernst Bergmann und der völkischen Schriftstellerin Sophie Rogge-Börner. Diese Auseinandersetzung ist Teil einer breiteren, traditionsreichen Debatte um „das Wesen“ der Weiblichkeit und Männlichkeit, der insbesondere die Zeit der Romantik ihre spezifische Prägung verliehen hat. Am Anfang des 20. Jahrhunderts läßt sich ein deutlicher Interessenzuwachs an diesem Thema feststellen, was unter anderem mit der Wiederentdeckung von Bachofen und mit dem Erscheinen von Weiningers Buch „Geschlecht und Charakter“ zusammenhängt. Autoren wie Simmel, Schuler, Klages, Blüher u.v.a. erheben die Rolle der Geschlechter, ihre „natürliche“ Bestimmung und das Verhältniss zwischen ihnen zu einem der Hauptprobleme der Menschheit. Auch bei der Bildung einer neuen deutschen Weltanschauung wurde dieses Thema von allen möglichen Gruppierungen der nationalsozialistischen Bewegung besprochen. Die Auseinandersetzung, die ich in meinem Beitrag analysiere, bildet ein gutes Beispiel für die Beliebigkeit der auch heutzutage und leider auch im feministischen Diskurs immer noch praktizierten Verwendung solcher mythischen Weiblichkeits- und Männlichkeitskonstruktionen, die ins Unendliche variiert werden können, ohne zur Lösung der eigentlichen Probleme beizutragen. Ich möchte versuchen zu zeigen, wie die beiden von so unterschiedlichen Positionen aus sprechenden Autoren, wie Bergmann und Rogge-Börner, bei der Bestimmung der Rollen der Geschlechter in einer nationalen Gemeinschaft mit Hilfe der Mythisierung der Natur dasselbe erreichen: die Verneinung weiblicher Erotik, die Instrumentalisierung des weiblichen Körpers, der einzelnen Frau, bei gleichzeitiger Erhöhung einer symbolischen Weiblichkeit. Abschließend werde ich kurz auf eine weitere Stimme in dieser Diskussion eingehen, die eine besondere Betrachtung verdient - auf einen Essay von Gottfried Benn, in dem die Treue den tradierten Vorstellungen vom Wesen der Geschlechter gegenüber und deren Weiterdenken dazu führt, daß das Weibliche überhaupt aus der Kulturwelt ausgeschlossen wird.

Ernst Bergmann und Athene als „vergöttlichte männliche Fiktion eines mutterlosen Menschen“

Der Untergang des Matriarchats und die Freisprechung des Muttermörders Orest dank der Unterstützung der mutterlosen Athene, fallen für Ernst Bergmann³ symbolisch zusammen. Die infolgedessen vollzogene Erhöhung des Mannes über die Frau wird als eines der schwerwiegendsten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit interpretiert. Es bedeute das Ende einer idealen Epoche, in der die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern eine Spiegelung der Naturgesetze gewesen seien. Seitdem begann die Menschheit - und vor allem der Mann - die natürlichen und zur Vervollkommnung der Art führenden Gesetze konsequent zu verleugnen, indem die Frau aus der religiösen und sozialen Sphäre verdrängt und der männliche schöpferische Geist vom „Urschoß der Mutter“ entfremdet wurde. Mit seinem Buch „Erkenntnisgeist und Muttergeist“ (1932), das an Bachofens Matriarchats-theorie anknüpft, hatte Bergmann vor, die Zerstörung der „natürlich-biologischen“ Geschlechterordnung als Quelle aller Menschheitsprobleme aufzuzeigen und für eine sich auf die Naturgesetze stützende, matriarchalisch inspirierte Gemeinschaft zu plädieren.

„Natürliche“ Männlichkeit und Weiblichkeit

Auf der Suche nach der „wahrhaftigen“ Bestimmung der Männlichkeit und der Weiblichkeit begibt sich Bergmann in das von „der Erotik und dem Intellektualismus“ (auf diese Zusammenstellung werden wir häufiger stoßen) unberührte Reich der Tiere, in deren Geschlechtsleben er eine Grundstruktur menschlicher Geschlechterverhältnisse zu entdecken glaubt. Die Tatsache nämlich, daß das männliche Geschlecht mit besser entwickelten Bewegungsorganen und mit penetrierender Sexualität ausgestattet sei, und daß andererseits das eher statische und wartende weibliche Muttergeschlecht über das - nicht unbedingt bewußte - Wahlrecht des künftigen Vaters verfüge, habe nicht nur für die Evolution eine entscheidende Bedeutung. Nach diesem Muster habe die Natur die Geschlechterrollen verteilt: die sexuelle Initiative liege zwar bei dem männlichen Wesen, aber nach der Ejakulati-

³ Ernst Bergmann (1881-1943) Philosoph, seit 1930 Mitglied der NSDAP, beteiligt an der Entstehung der Deutschen Glaubensbewegung, einer Bewegung zur Erneuerung der deutschen Religiosität. Zwei von seinen Büchern "Deutsche Nationalkirche" und "Die natürliche Geistlehre. Eine deutsch-nordische Weltsinndeutung" wurden vom Papst Pius XI auf den Index gesetzt. Mit seinem Buch "Erkenntnisgeist und Muttergeist" hat er Angriffe von allen Seiten, auch im eigenen Lager, provoziert.

on, nach der Befriedigung seiner Triebe wird es passiv, gerät in Erstarrung. Der Samen wandert, das Leben entsteht, jedoch ohne die Teilnahme des befriedigten Männchens. Es kommt sogar oft vor, daß das männliche Wesen nach der Kopulation stirbt oder vom Weibchen getötet wird. Seine Rolle wurde erfüllt, die Natur ist nicht mehr daran interessiert, ihn am Leben zu erhalten. Die Interessen der Natur, die züchtet und nach der Vervollkommnung der Gattung strebt, werden vom Weibchen vertreten. Der sexbesessene Mann scheint aus biologischer Sicht überflüssig zu sein, aber dank der Erfahrung des Orgasmus werde er zum geistigen Wesen. Davon leitet Bergmann die Überlegenheit des Mannes in der Welt der Kultur ab, aber auch seine Unfähigkeit, „das Mysterium der Fruchtbarkeit“ zu kultivieren. Den weiblichen Wesen sei ein solcher Zustand der Entrückung fremd und ihre Sexualität sei ausschließlich auf die Erfüllung ihres höchsten Wunsches: die Lebensgebung gerichtet. Das unerotische Weibliche erscheint nach Bergmann passiv, weil es im eigenen Körper Kräfte speichert, die bei der Körperbildung des Fötus Verwendung finden. Das orgiastische Männliche wird als aktiv wahrgenommen, weil es die Stoffe in Kräftebetätigung umsetzt und seine produktive Kraft nach außen strahlt.

Geschlechterrollen in der Kulturwelt

Wenn man konsequent verfahren wollte, müßte man bei dieser Denkweise Parthenogenese für die vollkommenste und deshalb auch am meisten erwünschte Vermehrungsform halten. Das wäre eine sinngemäße Zuspitzung des Gedankens, der die Frau ihrer Sinnlichkeit beraubt, ihr ausschließlich eine mütterliche Körperlichkeit zugesteht und den Mann als überflüssig erscheinen läßt. Dieser Gedanke taucht auch bei Bergmann auf, aber das Entstehen eines bewußten Menschen scheint ihm nur infolge der Trennung und des Kampfes der Geschlechter möglich zu sein. Die Wurzeln der Kultur werden im Sexualtrieb des Mannes gesucht, dessen drei Erscheinungstypen: der Such-, Schaustellungs- und Wiedervereinigungstrieb in ihren Fortbildungsformen den höheren Erkenntnisgeist, künstlerischen Darstellungsgeist und religiösen Geist herausgebildet hätten. Die Äquivalente dieser kulturschaffenden Triebe auf der weiblichen Seite wären: „Empfänglichkeitwille, Wahlsinn und Muttergeist.“ Die Sphäre der Kultur, Kunst und Wissenschaft wird damit aus biologischen Gründen eindeutig zur Domäne des Mannes erklärt. Alle Bemühungen der Frauen, dem Mann auf diesen Gebieten zu gleichen, seien lächerlich und von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die modernen Frauenbewegungen verspielen nach Bergmann ihre historische Chance, eine „biologische Revolution“ durchzuführen, weil sie alles auf den Emanzipationskampf setzen, in dem sie immer mehr dem Manne ähnlich werden wollen, statt auf die dem Muttergeist

einst eigenen Gebiete, Religion und soziale Sphäre, zurückzugreifen Man darf sich aber dadurch nicht täuschen lassen und glauben, daß mit diesem Gedanken die Frau als Subjekt in die Geschichte eingeführt werden soll. Bald zeigt sich, daß Bergmanns in vielen Punkten scheinbar emanzipatorische Postulate im Moment realer Machtverteilung zu alten, wohlbekanntem Modellen der Mystifizierung des Weiblichen führen. Spezielle Fähigkeiten der Frau qualifizieren sie angeblich zur Keimzelle des Staates - mit dieser Behauptung, wegen der er oft angegriffen wurde, stand Bergmann eher vereinsamt unter den nationalsozialistischen Ideologen, die den Ursprung des Staates im Männerbund suchten - weil die Bildung der sozialen Urform „nicht in der Paarung (Ehe?), sondern im Mutter-Kind-Gefüge zu finden“⁴ sei. In der Urgeschichte aller Völker seien es immer Frauen, die Städte gründeten, Volksstämme aus Sorge um die Nachkommen sesshaft machten, opferten und über Krieg und Frieden entschieden. Der weiblichen Herrschaft wird ein naturhaft-sakraler Charakter zugeschrieben. Fast verführerisch mag das Bild einer matriarchalen Gesellschaft erscheinen: „Gastfreundschaft, Milde der Menschenbetrachtung, Freiheit und Gleichheit herrschten im Mutterrechtstaat, ein intensives Gemeinschaftsgefühl, ein fester Zusammenschluß der Volksgenossen.“⁵ Bergmann betont, daß die Herrschaft des weiblichen Prinzips weder Entartung noch Verweiblichung des Volkes bedeuten muß. Ganz im Gegenteil - zur Verweichlichung und sexuellen Deviationen führt viel eher eine hochentwickelte geistige Männer-Kultur. Trotz alledem kann die Frau bei Bergmann nur den Staat stiften, nie den Staat regieren. Sie ist die ordnende Kraft, die sich selbst aber nicht reflektieren kann und zahlreichen Gefahren ausgesetzt ist, deshalb auch einen Führer braucht. Die Bestätigung seiner Vorstellungen findet Bergmann in der Gnosis, die er als Metaphysik der Geschlechter bezeichnet. In den gnostischen Überlieferungen wird die weltordnende Sophia von der „Kraft mit dem Löwengesicht“ bedroht. Nach Bergmann kommt diese Bedrohung von der das Weibliche hassenden, „mephistophelischen Seite des männlichen Prinzips“⁶ her, die die reine, unschuldige Weiblichkeit in die Körperlichkeit, Sexualität, in die „Dunkelheit des Irdischen“ herunterstürzen möchte. In der Gnosis erscheint aber auch das bessere Bewußtsein der männlichen Seele in Gestalt von Christus, der den Muttergeist schützt, und eine edle, ritterliche Männlichkeit symbolisiert. Im gnostischen Mann-Christus besteht die einzige Rettung

⁴ E. Bergmann, Erkenntnisgeist und Muttergeist. Eine Soziosophie der Geschlechter, Breslau 1932, S.60

⁵ ebd. S.247

⁶ ebd.S.212

der Welt, weil das Weibliche nicht imstande ist, dem magischen Zauber des männlichen Geschlechtsgeistes zu widerstehen, sich gern erotisieren und intellektualisieren läßt und auf diese Weise männlich werdend, zur Zerstörung einer natürlichen Weltordnung beiträgt. Eine ähnliche Begrenzung wie die soziale Berufung der Frau muß auch ihre religiöse Funktion erleiden. Einerseits betont Bergmann ganz entschieden die Bedeutung des Weiblichen in jeder Religion. Er erinnert an das 8. Kapitel der Sprüche Salomons, das von Sophia, der Gespielin Gottes in der Urwelt und der eigentlichen Werkmeisterin und Formerin der Schöpfung handelt. Die Frau sei diejenige, in der sich alle Gegensätze, auch Leben und Tod, in eine mystische Einheit vereinigen. Sie sei Inbegriff der Harmonie und der Mund der Gottheit. Trotz alledem kann nur der männliche Wiedervereinigungstrieb, der männliche Wunsch nach der „Wiederverschmelzung mit dem Weltmutter Schoß“ den religiösen - der Frau fremden - Gedanken hervorbringen. Die Frau kann zwar der göttlichen Sphäre angehören, sie kann auch wie bei Paracelsus Matrix der Welt sein und das Modell für alle Vorstellungen von der Göttlichkeit bilden, aber weil sie gerade das alles ist, gehört sie auch in die Sphäre des Ur, des Schweigens, des Unbewußten. Sie ist Religion, kann also keine schaffen. Sie ist ein unbewußtes Gefäß des Göttlichen. Sie kann Priesterin und Vermittlerin des Göttlichen sein, aber nur im vom männlichen, frauenverehrenden Geist geschaffenen Rahmen.

Quellen der Entartung

Die natürliche Bestimmung der Geschlechterrollen geriet nach Bergmann zum ersten Mal ernsthaft in Gefahr, nachdem die Hellenen das mütterliche Prinzip negiert hatten. Der Muttermörder Orest entging der Strafe, seine Unschuld und die Vorherrschaft des väterlichen Rechtes wurde an dem gleichen Ort verkündet, an dem die Amazonen von Theseus besiegt wurden. Eine neue Welt bricht an, deren Symbol die mutterlose, dem Haupt eines Mannes entsprungene Athene ist. Sie tritt an die Stelle des vaterlosen Menschen der gynäkokratischen Vorantike, um die neue patriarchale Ordnung zu legitimieren. Für Bergmann bedeutet aber dieser Übergang nicht so sehr eine Verdrängung der alten, dunklen, chthonischen Mächte, Tabuisierung der weiblichen Körperlichkeit, sondern ein Zeichen, daß der Mann jetzt auch über die Frau keinen Zugang mehr zur Natur haben kann. Die allem männlichen gewogene, allem Weiblichen, was für Bergmann allem Mütterlichen heißt, feindliche Athene ist eigentlich „eine androgyne Konstruktion des sich emanzipierenden männlichen Gehirns, aus dem sie gepanzert und geschient hervortritt, in

Wahrheit ein mit Helm, Schild und Lanze gewappneter Mann“⁷, eine Konstruktion, die biologische Gesetze in Frage stellt. Ihre offene Frauenfeindlichkeit verträgt sich schlecht mit der scheinbaren Frauenachtung Bergmanns, ihrer „männlichen“ Klugheit stellt er den Menschen biologisch züchtenden Muttergeist entgegen. An einer Stelle knüpft Bergmann ziemlich überraschend an die Mutterrolle der Athene an, aber nicht, wie man vielleicht erwarten könnte, um auf ihre Instrumentalisierung hinzuweisen, sondern um verzweifelt zu versuchen, sie als die Mutterlose zur Urmutter zu stilisieren. Dieser seltsame, im Widerspruch zu früheren Ausführungen stehende Versuch, wird schnell zurückgenommen, und obwohl Bergmann einmal behauptet, an diesem Beispiel zeigen zu können, daß „das höchste Göttliche der Weisheit dem kämpfenden Manne aus der Verbindung mit dem schützenden und hütenden Muttergeschlecht kommt“⁸, wird ihm fast sofort bewußt, daß er mit diesem Modell seinem Ziel nicht näher kommt. Deshalb betont er fast an gleicher Stelle mißtrauisch und abwertend, daß in diesem Fall das Mütterliche stark zurücktritt „hinter dem Schwesterlichen, Kameradschaftlichen, ja Mannweiblichen.“⁹ Dieser gescheiterte Versuch, Athene für eigene Zwecke nützlich zu machen, scheint davon zu zeugen, daß diese Weiblichkeitskonstruktion Bergmann - auch wenn nicht ganz bewußt - nicht vollkommen fremd vorgekommen ist. Was ihn aber mit Sicherheit stören mußte, war die abstrahierte Mutterschaft und die - wenn auch nur symbolische - Einbeziehung des Weiblichen in die Sphäre des Logos. Damit symbolisiert diese Göttin für Bergmann alles, wogegen er kämpft: sie steht bei ihm für die Abstraktion, „juristische Fiktion des theoretisierenden vaterrechtlichen Mannesdenkens“, für die Verneinung des Fruchtbarkeitskultes, eine Lebenseinstellung, die alle Naturgesetze auflöst und für die Beherrschung und „Verkrüppelung“ der sozialen Sphäre durch den vergeistigten, mönchischen Mann. Der Weisen, Kämpferischen und trotz des Kindes Kinderlosen wird vorgeworfen, daß mit ihrer Hilfe der männliche Geist das Weibliche entmachtet und erniedrigt hat, wodurch er auch seinen eigenen Ursprung verleugnet. Erst nach dieser Umwertung hält Bergmann eine Verzerrung des „natürlichen Weltbildes“ durch die Philosophie und Religionen des Mannes für möglich, der sich in geistige Welten begibt und das telurische Prinzip verdrängt. Einige von Bergmanns Vorwürfen erinnern überraschend an manche feministische Kritik. Er beklagt, daß der männliche, nach der Versklavung der Frau aus dem natürlichen Rahmen befreite, irrende Sexualtrieb zur

7 ebd.S.263

8 ebd.S.182

9 ebd.S.182

Entstehung des sich selbst erschaffenden Geistes und zur Maskulinisierung des Weltgrundes führt. Das was geschlechtlich unterschiedlich ist, wird für nicht existent erklärt oder als Teufelssitz verdammt. Der irrende männliche Geist ist nur fähig, entartete Staatsformen, pessimistische Verzweiflungstheorien und Leiden zu schaffen und auch auf dem Gebiet der Religion zeigt er sich als verhängnisvoll, indem er eine männliche Gottesvorstellung zur Norm erhebt. Gerade darin sieht Bergmann die Ursache des Religiositätsverfalls, weil naturgemäß das Göttliche im lebensspendenden Geschlecht gesucht werden soll, in der Konstellation Mutter-Kind. Bergmann betont, daß die erste Gottheit des Menschen die Große Mutter war, die von einem Mann als Sohn, Bruder und Liebhaber begleitet wurde. Paradox erscheint ihm, daß eben in diesem männlichen, von Todesangst besessenen Wesen, das in allen Religionen stirbt, der männliche Erkenntnisgeist einen Erlöser sieht, statt die erlösende Macht den Müttern der angeblichen Erlöser anzuvertrauen, die über dem Tod stehen - und den Tod des männlichen Prinzips beweinend, das Leben vertreten. Der ewig nach der Erlösung suchende Mann¹⁰ will das aber nicht einsehen, er setzt das Geschlechtliche und vor allem das Weibliche mit der satanischen Sphäre gleich und akzeptiert die Frau als Göttin nur in der Gestalt der Jungfrau. Am Ende der Entwicklung, in deren Verlauf der männliche Erkenntnisgeist die Große Mutter verdrängte, das Römische Imperium das Mutterrecht endgültig zertrat, sieht Bergmann das frauenfeindliche Christentum, das „die Degradierung der vorantiken Himmelskönigin und Allmutter zu einer mitleidig geduldeten Menschenfrau Maria [vollzog], deren Heilandsmuttertum mit schwierigen Philosophemen und Dogmen erklärt werden mußte, während im innergöttlichen trinitarischen Prozeß drei Männer miteinander die Weltgeburt manipulierten.“¹¹ Nur die Religiosität des einfachen Volkes fand „immer wieder den Weg zur Muttergottheit, trotz aller theologischen Summen der gelehrten Patres mit ihrem künstlich konstruierten Mannesgott, der schließlich auch zu gebären anfang, nämlich als Gottvater den Gottsohn unter Assistenz einer androgynen Hebamme, des Heiligen Geistes.“¹² Die Kritik der krankhaften, männlichen Kultur, endet mit einem Seufzer, der einen utopischen Wunsch verrät. Was in solchen Erscheinungen wie Marien-

¹⁰ Ähnlich sehen es heutzutage manche feministische Autorinnen, z.B. Jenny-Kappers T. schreibt: „Das Weltalter des Weibes ist: Religion der Gattung, unpersönlich, voller Geheimnisse, aber ohne Probleme. Sie kennt nicht den Wunsch und die Frage nach Erlösung, nicht die Gliederungen und Teilungen der männlichen Welt.“, Jenny-Kappres T., Muttergöttin und Gottesmutter in Ephesos. Von Artemis zu Maria, Zürich 1986, S.24

¹¹ E.Bergmann, a.a.O, S.237

¹² ebd. S.116

kult zu Wort kommt, ist Bergmann zufolge die gesunde und natürliche Sehnsucht nach einer reinen und vollständigen, antiathenischen Weiblichkeit, die auf einem Sockel, mitten im Strom des Lebens, unbeweglich, unberührbar, erwartungsvoll, mit einem undurchdringlichen Lächeln verharrt, immer bereit, das Leben zu spenden und den in seinem Verhältnis zur Natur gespaltenen Mann zu erlösen.

Die Heilung der Welt

Die einzige Rettung für die Menschheit erblickt Bergmann darin, daß beide Geschlechter ihre wahrhafte Bestimmung wiederfinden und das alte Gleichgewicht wiederherstellen: „Dem auf schwankender Existenzgrundlage ruhenden männlichen Erkenntnis- und Osirisgeschlecht steht gegenüber ein auf unveränderlichen Naturnotwendigkeiten basierendes, die Form des Urgeschlechtlichen in sich erhaltendes und die soziale Welt ermöglichendes Mutter- und Isisgeschlecht.“¹³ Man solle Schluß machen mit der biblischen, androkratischen Überlieferung, die Eva Adam unterordnete - die Beobachtung der Natur beweist, daß das flexible, zur Parthenogenese fähige, also vom Mann unabhängige Geschlecht, das primäre ist und das männliche Geschlecht nur seine Mutation darstellt. Als eine tragische, aber unveränderliche Verfassung des Menschen bleibt dabei der Widerspruch bestehen, der die Herrschaft des Mannes sichert: obwohl Männer die Geschichte „mit Blut und Tränen schreiben“, obwohl sie dem Jenseits zugewandte, von „Erdenangst und Todesahnen“ diktierte Weltanschauungen schaffen, obwohl sie lebensunfähige Staaten gründen, dürfen sie auf diese Aufgaben nicht verzichten, weil „das weibliche Geschlecht Geschichte, Weltanschauung und Staat niemals machen kann und machen wird.“¹⁴ Er bleibt allzugerne bei diesem scheinbaren, weil in Wirklichkeit tief in seiner Theorie wurzelnden Widerspruch, und anerkennt ihn als eine tragische, aber unveränderliche Verfassung des Menschen. Deshalb auch wird der asoziale und egoistische Mann beauftragt, eine kulturelle und soziale Revolution durchzuführen. Der Mann soll den Weg zur weiblichen Herrschaftsform finden - zum Muttersozialismus. Er soll das Wesen der vorathenischen Zeit wiederentdecken, die verschwiegene Tatsache ans Licht bringen, daß der erste Schritt in Richtung Gesellschaft im weiblichen Geist seinen Anfang hatte und gleichzeitig die realen Frauen zum „mütterlichen Weib“ formen. Was dem Muster einer „naturgemäßen“ Verteilung der Geschlechterrollen nicht entspricht, wird mit einer überraschenden Wut verurteilt: die „erotisierten und intellektualisierten Frauen“, die sich anmaßen, sich nach der

¹³ ebd. S.66

¹⁴ ebd.S.131

Unterdrückung ihres Muttertriebes nach dem Denk- und Erkenntnisvermögen zu richten, werden gebrandmarkt als „unnatürliche Zwitterwesen, in denen die gesunde Lebenskraft (...) erloschen ist. Sie sind, was bei den Männern die Homosexuellen sind, Entartete und Kranke, ja schlimmer noch als diese, denn ihre Triebverirrung ist meist bewußt und gewollt. Das beste wäre, sie zwangsweise zu begatten, um sie zu kurieren.“¹⁵ Die mütterliche Weiblichkeit wird zum Keim der neuen Gemeinschaft erklärt, aber die Frau soll schweigend dem neuen, erwachten Mann, als ihrem Führer, Ritter und Erlöser folgen. Ihr wird im neuen Staat die Aufgabe zufallen, den Menschen biologisch zu züchten. Die genetisch minderwertigen Männer werden sterilisiert, und die Frau bekommt ihr biologisches Recht zurück, den Samenspender selbständig zu wählen. Zur höchsten Pflicht der beiden Geschlechter soll die bewußte Gestaltung des Körpers werden - als eine Form der Demeter-Verehrung und als Absage an den körperlosen Geist der mönchischen Kultur.¹⁶ Sport wird hier als ein Ventil für die verderbliche männliche Erotik verstanden, die sich aber auch dadurch ausleben und an ihrer Schicksalhaftigkeit einbüßen wird, daß der Mann das Recht bekommt, mehrere Frauen zu Müttern zu machen. Sport soll auch den weiblichen Körper befreien und präsent machen, aber nur, damit man ihn in ein perfektes Gebärinstrument verwandeln kann. Nicht zufällig bestätigte Bergmann das Vorkommen des weiblichen Dionysos-Kultes, um ihn sofort als die „Anerkennung der Herrlichkeit der männlich-phallischen Natur“¹⁷ abzutun, als das feindliche Wirken der demetrischen Kultur gegenüber, die von ihm ausschließlich im Kontext der Fruchtbarkeit und des Lebens verstanden wird, zu interpretie-

¹⁵ ebd.S.404

¹⁶ Das III. Reich hat diese Vision verwirklicht und einen Sportkult betrieben. Die Zeitungen waren voll von sportlichen, muskulösen Ariern, der Olympia-Film von Leni Riefenstahl - ein Lobgesang auf den gesunden, schönen Körper und eine Gleichsetzung von Kampf und Sport - schlug alle Popularitätsrekorde. Die nationalsozialistische Ideologie hat den Sport und die Verehrung des gesunden Körpers so vereinnahmt, daß z.B. Jelinek Sport automatisch verdächtigt, und den Photographien von Riefenstahl aus den 50er Jahren, auf denen man athletische, schöne, nackte Menschen aus dem Nuba Stamm sieht, haben die Kritiker oft "faschistische Ästhetik" vorgeworfen. Man darf aber auch die Tatsache nicht übersehen, daß diese Photos auch ziemlich stark an den heutigen Kult des jungen, sportlichen und immer fitten Körpers in der Werbung und in den Medien erinnern.

¹⁷ E.Bergmann, a.a.O, S.255, weiters können wir lesen, daß dieser Kult zwar in Afrika und Asien zur Entstehung einer hedonistisch-enthusiastischer Gynäkokratie beigetragen hat, aber letztlich: "In rasenden Taumel stürzt er die weibliche Psyche, untergräbt die strenge Zucht des demetrischen Prinzips, raubt jede Besinnung durch das backchische Element, den Wein, die Traube, die nun an Stelle der Ähre Demeters, dieses Symbol der Friedenherrschaft, tritt"(S.256)

ren. Jedes Phänomen, das das Auftreten des Körpers in einer Rolle rechtfertigt, die nicht mit der Vermehrung zu tun hat, die sich nicht instrumentalisieren läßt, ist verdächtig. Damit die Frauen ihr Wesen erkennen, muß eine sophianistische Pädagogik entstehen - der sokratischen entgegengestellt - welcher „der naturgewollte Eros zum anderen Geschlecht sowie die Christus-Logos-Mission des Mannes gegenüber dem Weibe“¹⁸ zugrunde liegen würde. An dem gesunden Muttergeist soll der irrende männliche Erkenntnisgeist genesen. In Bergmanns idealem Staat, der sich den Ameisen- oder Bienenstaat zum Vorbild nimmt, vollzieht sich eine solche Inszenierung der Weiblichkeit, die trotz der symbolischen Verehrung, trotz der Erhebung zum Hauptprinzip der Gemeinschaft, die Frauen zu körperlosen Konstruktionen macht und sie zu ständig gebärenden Götzen degradiert. Bergmanns Instrumentalisierung der Weiblichkeit unterscheidet sich nicht sehr von der Strategie, die im Fall der körperlosen Göttin der Abstraktion angewendet wurde. Seine Deklarationen der Befreiung des weiblichen Körpers enden in der Ablehnung der weiblichen Sexualität, wodurch er in die Nähe der von ihm kritisierten Keuschheit der göttlichen Pallas gerät. Einer der Hauptunterschiede beruht auf einem anderen Status der Mutterschaft. Die Mutterschaft wird nicht mehr schamhaft durch Verheimlichung und Verschweigen des Koitus und symbolische Übertragung der Gebärfunktion auf den Mann gerechtfertigt. Sie wird durch die Erklärung der Frau zum asexuellen Wesen, das in der Kulturwelt nur durch Gewalt am eigenen Wesen - also durch Zustimmung zum sexuellen Akt - zur Erfüllung ihrer Berufung gelangt, zum höchsten und tragisch erkaufte Heiligtum erhoben, zum Mythos der neuen Gemeinschaft. Mutterschaft ist Staatsaufgabe und religiöse Haltung zugleich. Damit die „mütterliche Weiblichkeit“ kontrollierbar und hell bleibt, werden die oft von Bergmann beschworenen chthonischen Mächte ihrer dunklen Seite beraubt und die einzelne Frau zum Verschwinden gebracht. Mächtig ist wiederum nur die vom Mann konstruierte Weiblichkeit, die als Legitimation einer von ihm ausgedachten und regierten Welt gesehen werden muß. Die körperlose, jungfräuliche in ihrer Mutterschaft und im Unterschied zu Athene natürlich-unbewußte Trägerin des Muttergeistes gleicht in ihrer Unbeweglichkeit und Erstarrung einer Mutterbiene. Bergmanns Aufruf „Noch heute herrscht in unserer Kultur die muttergeistfeindliche Athene, noch heute wird täglich die Mutter gemordet. (...) Den Schlußakt der Tragödie des Aischylos schreiben aber wir Heutigen. Die Eumeniden beugen sich nicht mehr unter den Richterspruch.“¹⁹, zeugt einerseits von vollkommener Miß-

¹⁸ ebd.S.427

¹⁹ ebd.S.273

deutung des griechischen Mythos, andererseits bedeutet er ein Bekenntnis zu einem anderen Mythos, der auf Kosten der Frau, die als das handelnde und denkende Subjekt geopfert wird, dem Mann die Rückkehr zur Natur in einer organischen Gemeinschaft verspricht.

II. Sophie Rogge-Börner und Athene als „schwesterliche Kameradin und Kampfgenossin“ des Mannes

1932 veröffentlichte Sophie Rogge-Börner²⁰, die Herausgeberin der Zeitschrift „Deutsche Kämpferin“, eine Antwort auf Bergmanns Schrift unter dem Titel „Zurück zum Mutterrecht? Studie zu Professor Ernst Bergmann *Erkenntnisgeist und Muttergeist*“. Sie konstantiert einen Zuwachs an den Geschlechterverhältnissen gewidmeten Schriften, ortet darin den notwendigen Ausgangspunkt für die Gestaltung einer neuen deutschen Weltanschauung und formuliert den Vorwurf, daß die Mehrheit der Schreibenden sich von einem verhängnisvollen Vorurteil nicht befreien kann, das alle in die Irre führt.

Gegen eine biologische Definition der Geschlechter

Die meisten schreibenden Männer verteidigen immer noch die Teilung der Menschheit in zwei wesensfremde Geschlechtswelten. Börner kritisiert Bergmanns Versuch, den Unterschied zwischen dem Weiblichen und Männlichen aus dem Biologischen abzuleiten, und beruft sich dabei auf die naturwissenschaftlichen Untersuchungen, die längst bewiesen haben, daß eine so krasse Gegenüberstellung der beiden Geschlechter oder die These von der angeblichen intellektuellen Überlegenheit der Männer vollkommen unberechtigt ist. Zu Bergmanns Fehlern zählt Börner auch die Erklärung der Geschichte des homo sapiens mit Hilfe der Triebtheorie. Die Bedeutung des Sexualtriebes kann nur dann so wie bei Bergmann gesehen werden, wenn „die Hypersexualität des heutigen Menschen“ als Norm angenommen wird. Für unmöglich hält sie auch, den Menschen - sowohl die Frau als auch den Mann - den Träger des Geistes, „der vor jeder Geburt und schöpferischem Akt vorhanden war, der als der bewußte Wille und das metaphysische Gefühl zum Ausdruck kommt“, nur biologisch zu züchten, was aber nicht bedeutet, daß dieser geistig veredelte Mensch nicht auf die Rassenreinheit achten sollte: „Nur auf dem Wege

²⁰ Sophie Rogge-Börner, 1878 in einer Offiziersfamilie geboren, 1955 gestorben, studierte Geschichte und skandinavische Sprachen, wurde Studienrätin, gruppierte um sich gebildete Frauen des nord- und ostdeutschen protestantischen Bürgertums.

über den Gedanken, also durch geistige Zucht, kann ihm wieder begreiflich gemacht werden, daß er seine Art rein zu halten und zu verbessern hat.“²¹

Frau in der Kulturwelt

Mit Empörung lehnt sie Bergmanns These ab, Evas Töchter seien zur künstlerischen oder wissenschaftlichen Tätigkeit nicht fähig. Als Gegenargument nennt sie Namen von Frauen, deren Errungenschaften den männlichen nicht nachstehen, die aber allzugern vergessen werden. Eben dieses absichtliche Vergessen ist die einzige Ursache für die Verleugnung der Ebenbürtigkeit der Frau. Börner wundert sich, warum Bergmann die Frauen als Denkerinnen in Frage stellt, wenn er doch die männliche Philosophie so scharfer Kritik unterzieht, und dies um so mehr als laut seiner Theorie „der denkenden Frau mehr als dem denkenden Mann eine Totalität des Schauens und Reflektierens eignet.“²² Sie betont einen mysteriösen weiblichen „sechsten Sinn“, der von den alten Germanen verehrt wurde und in der Politik sehr nützlich sein könne. Börners Strategie beruht darauf, die Widersprüche aufzuzeigen, in die sich der Autor von „Erkenntnisgeist und Muttergeist“ selbst verwickelt hat. Wenn der männliche Geist so degeneriert sei, warum spricht Bergmann dann vom männlichen Führer, statt Führerschaft in die Frauenhände zu legen? Dieser Anspruch wird in Börners anderem Text folgendermaßen begründet: „Eine Volksgemeinschaft aus germanischem Artgesetz verlangt männliche und weibliche Führung, weil das Volk einen unveräußerlichen, natürlichen Anspruch auf Führung durch seine Besten, Reinsten und Stärksten hat; auf den modernen Staat angewandt würde das bedeuten, daß an den höchsten, den führenden Stellen in allen Ministerien und Behörden Männer und Frauen in gleicher Verantwortlichkeit stehen müssen.“²³ Wenn Erkenntnis Männersache sei, warum verdienen die vom Mann geschaffenen Systeme eine so gründliche Kritik? Bergmann erscheint als Vertreter des männlichen Erkenntnisgeistes, der den Mut hatte, die Verbrechen der Männerherrschaft beim Namen zu nennen, was aber lange noch nicht bedeutet, daß er frei von den Fehlern seines Geschlechtes ist.

²¹ S.Rogge-Börner, Zurück zum Mutterrecht? Studie zu Professor Ernst Bergmann: „Erkenntnisgeist und Muttergeist“, Leipzig 1932, S.21

²² ebd., S.13

²³ S.Rogge-Börner, Volksgemeinschaft als Blutsgebot, in: Die Frau 1933/34, 41.Jahrgang, s.340

Quellen der Entartung

Die Quellen der Erniedrigung der Frau sucht Börner nicht im Sieg des männlichen Erkenntnisgeistes, weil es einen solchen nicht gibt, sondern im Verlust der Blutreinheit der nordischen Stämme. Nur wenn man an die Frage von der Seite der Rasse herangehe, finde man eine Erklärung. Erst nachdem die Führungsschicht der Hellenen ihre Blutreinheit verloren hat, wurde die der nordischen Rasse eigene Geschlechterharmonie zerstört. Die Beschützerin der Hellenen, Athene, ist nach Börner kein Erzeugnis des männlichen Verstandes, der dunkel die Kraft der Weiblichkeit ahnt, sie auf diese Weise domestiziert und die Welt aus dem Gleichgewicht bringt, sondern ein Zeichen der heilen Welt, „die in göttliche Steigerung erhobene Lebenserfahrung des nordischen Mannes, neben dem die Frau als schwesterliche Kameradin und Kampfgenossin in nie angezweifelter Ebenbürtigkeit durchs Dasein ging.“²⁴ Börner stellt sich damit auf die Seite der aktiv kämpfenden, männlichen Athene und erhebt Anspruch auf die als männlich geltenden Eigenschaften und Privilegien. Die von der „Hypersexualität“ des heutigen Menschen freie Göttin erinnert sie an die kämpferische Germanin, von der Tacitus berichtet hat, und das von Bergmann verachtete Schwesterliche, Mannweibliche findet bei ihr gleiche Anerkennung wie das Mütterliche. Pallas Athene liefert ihr auch den Beweis, daß Bergmanns These von den sexuellen Wurzeln und dem männlichen Charakter des Erkenntnisgeistes jedes Sinnes entbehre und aus falschen Interpretationen resultiere. Die Gestalt der klugen Göttin, „die für B. die männliche Erkenntniskraft verkörpert, hätte ihn bei schemafreiem Denken wohl darauf bringen können, daß Erkenntniskraft eben weder männlich, noch weiblich, sondern ungeschlechtlich ist.“²⁵ Sie klagt Bergmann einer Verblendung an, die ein Resultat der Besessenheit vom biologischen Geschlechterkampf und der Mißachtung der Rassenlehre ist und die ihn nicht sehen läßt, daß die von ihm beschworene Vorherrschaft des mütterlichen Prinzips nur auf nordisch beeinflussten Gebieten bestand, wo aber leider der von ihm als der typische Mann beschriebene nahöstliche Typus des erlösungsbedürftigen, naturfeindlichen Menschen nicht zu eliminieren war. Nicht der männliche Geist, sondern bestimmte Rassen brachten Erlöser und Religionsstifter zur Welt. Der Kult der Jungfräulichkeit und die unbefleckte Empfängnis entstanden als Ergebnis des Ekels, den orientalische Rassen gegenüber der natürlichen Geburt des Menschen empfinden. Der aus der Negierung der Körperlichkeit entstandene Pessimismus ist nicht männlich, sondern rassistisch bedingt. Die nordische Kultur kenne

²⁴ S.Rogge-Börner, Zurück zum Mutterrecht?, a.a.O., S.25

²⁵ ebd., S.26

weder Erlösungsbedürfnis noch Sündhaftigkeit. Der frühnordische Mensch konnte das Schuldgefühl nur der Gemeinschaft gegenüber empfinden. Die Schuld nahm er aber auf sich und erlöste sich selbst. Er kannte auch keine Teilung in männliche und weibliche Gottheiten und stand sowohl dem Vater Gott als auch der Mutter Göttin skeptisch gegenüber. Deshalb teilt Börner auch nicht Bergmanns Begeisterung für gotische Madonnen: "Wenn man ihm [dem nordischen Menschen - KL] das gotische Mittelalter als glücklich preist, das vor der lächelnden Mutter mit dem Kinde kniete, so steigen vor seinem inneren Gesicht die Kellergewölbe dieses selben gotischen Mittelalters auf, deren Wände die Qualschreie und das Stöhnen der gemarterten und gefolterten Mütter- und Mädchenleiber in sich sogem, und die Schutthaufen, auf denen nie gezählte Tausende von Müttern und noch nie Mütter gewordenen Frauen gemordert wurden, gemordet auf Befehl der Priester einer Mutterreligion. Wäre die mittelalterliche Anbetung der Magna Mater etwas anderes gewesen als eine leere kultische Form, wäre sie der wahrhaftige Ausdruck einer aus der innersten Volksseele strömenden Mutter-Verehrung gewesen, so hätte niemals die Kirche es wagen dürfen, ihr Gewand mit den Flecken des vieltausendfachen Muttermordes zu besudeln."²⁶ Nicht über Pallas Athene ist Gericht zu halten - der Androkratismus drang durch rassische Degenerierung und Unterordnung unter das aus dem Judentum entwickelte Christentum in die nordische Kultur ein. Mythisiert wird das Blut, die biologistische Fiktion der Rasse. Der Rassismus und Antisemitismus dieser und anderer Frauenpublikationen dieser Zeit bedeuten nicht nur eine weibliche Vervielfältigung der männlichen, herrschenden Ideologie. Die Übertragung des Paria-Status auf den „Anderen“ diente auch der Selbstbestimmung der Frau in Hitlers Staat, in dem immer wieder die Befürchtungen von Frauen vor der Ausschließung, vor dem Kampf gegen die Privatheit der Familie, vor der symbolisch-kulturellen Auslöschung zu Wort kamen. Eva-Maria Ziege²⁷ gibt zwei Beispiele solcher Strategien. Einerseits berief man sich auf die Analyse der Weiningerschen Synthese der Weiblichkeit und des Judentums, vor allem auf seine Worte, daß keine Frau besser als die Jüdin die Idee der Weiblichkeit repräsentiere. Die Annahme dieser Konstruktion für das allgemeine Bild der Weiblichkeit soll zur Diskriminierung der Frauen geführt haben. Auf diese Weise distanzieren sich die Vertreterinnen der nordischen Rasse von der jüdischen Anderen, und die Frauenverachtung in der nordischen Kultur erschien als eine tragische Verirrung, als Verblendung durch

²⁶ ebd., S.29

²⁷ E.-M. Ziege, Antisemitische Frauen und misogyne Bilder vom jüdischen „Anderen“, in: metis. Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis, 2-93

rassenfremde Theorien, als irrtümliche Schlußfolgerung und Ergebnis der Gegenüberstellung des arischen Mannes und der jüdischen Frau. Die andere Seite dieser Strategie bildet eine Synthese des Judentums und der Männlichkeit - der misogyne Mann ist ein Jude, dessen Religion der Frau ihre schöpferischen und priesterlichen Kräfte genommen und sie zum unreinen Wesen degradiert hat. Wenn die Frauenverachtung in der „orientalischen“ Kultur ihre Wurzel hat, läßt sich die zerstörerische Männlichkeit auf den jüdischen Mann beschränken. Auf diese Weise gibt es keine Hindernisse bei der Identifikation mit dem deutschen Bruder und dem Führer. Beide Tendenzen sind in Börners Werk sichtbar und führen sie zur Bildung einer Utopie, derzufolge dem ursprünglichen nordischen Matriarchat das moderne, jüdisch gefärbte Patriarchat gefolgt ist, welches sich in einer blut reinen Gemeinschaft auflösen müsse, um Mann und Frau zu versöhnen.

Eine rassistisch - feministische Zukunftsutopie

Wie läßt sich aber dieses Goldene Zeitalter wiedererlangen? Börner postuliert eine Neuschreibung der Geschichte, in der die Rolle und Errungenschaften der Frauen nicht diskret verschwiegen sein würden. Sie malt das Bild der erwachten Frau, die immer entschiedener die bisher nur für die Männer reservierte Welt erobert: „Sie fahren in die Welt, die Frauen, um sie nun endlich auch für sich zu erforschen, sie mit ihren Augen zu sehen, sie mit ihrer Leistung sich zu erobern: weltreisende Frauen studieren fremde Erdteile und Völker, ihre Pflanzen und Tierwelt, unterwerfen sich allen Strapazen, die der Mann erträgt: sie erklimmen die Gipfel unerforschter Hochgebirge; sie ziehen unter unvorstellbaren Gefahren mit einer Forschungs Expedition über das Inlandeis von Grönland; sie meistern ihr Flugzeug so, daß sie es ohne Furcht über alle Ozeane und Weltteile steuern. Manche von ihnen haben Kinder geboren, ehe sie an solche Unternehmungen gingen; manche von ihnen werden ihre Kinder noch gebären.“²⁸ Börner will mit den von Bergmann bestätigten Vorurteilen brechen: die Tatsache, daß Jungen und Mädchen mit anderen Spielzeugen spielen, ist nur kulturell bedingt, die Sexualität der nordischen Frau unterscheidet sich nicht von der gesunden männlichen Sexualität. Sie lehnt auch Bergmanns These vom nomadischen Charakter des Mannes ab, um die Einehe zwischen zwei „artreinsten“ Ariern zu begründen. Germanentum heißt nämlich Gleichstellung von Frau und Mann und ihre metaphysische Einheit in einem kameradschaftlichen Bund. Der deutsche Mann wünscht sich Kinder und Familie als einen Teil der nationalen Gemeinschaft nicht weniger als die Frau. Der Muttergeist

²⁸ S.Rogge-Börner, Zurück, a.a.O., S.36

im Sinne von Bergmann existiert nicht - das ist ausschließlich ein Mutterinstinkt und kein geistiger Wert. Das bewußte, also „rassentreue“ Mutterwerden braucht bei ihr keine Rechtfertigungen oder symbolische Reinigung - der sexuelle Akt selbst, jedes Geheimnisses beraubt, wird fast zu einer natürlichen, nationalen Pflicht. Aber auch nicht jede Frau ist zur Mutter bestimmt: „Es ist doch zwecklos, sich immer wieder darüber fortzutäuschen, daß es Frauen gibt, die gar nicht mütterlich veranlagt sind (...) Die unerschöpflich reiche Mutter Natur hat nirgends eine Schablone geschaffen, unter die jedes Einzelwesen der gleichen Art paßt, nicht einmal für den Sammelbegriff „Weib“. Es gibt Frauen, die ebenso willenlose Sklaven einer entarteten Triebhaftigkeit sind wie der Typus Mann, den B. als Normal-Typus darstellt.“²⁹ Mütterlichkeit und Väterlichkeit können nur in Menschen vergeistigt werden, die bewußt der Vervollkommnung der Rasse dienen. So wie aber der Mann seinen Anteil an Familie hat, soll auch die Frau Recht auf die öffentliche Sphäre bekommen. Der nordische monarchische Gedanke hat sich nach Börner aus dem altnordischen Verständnis der Führerschaft entwickelt, das die Frauen nicht ausschloß. Deshalb irrt Bergmann, wenn er die Führerrolle dem Mann zuschreibt. Im neuen deutschen Staat sollen sich beide Geschlechter gleich an der Politik und Kultur beteiligen. Frauen sollen auch wehrpflichtig sein: „Von der Pflicht und der Ehre, die Nation zu schützen in Kriegsnot und das Leben für sie einzusetzen, werden die deutschen Frauen als Gesamtheit sich nicht mehr ausschließen lassen.“³⁰ Trotz vieler feministisch anmutender Postulate - Börner wird auch nationalsozialistische Feministin genannt - erreicht eigentlich auch ihre „Kämpferin“ nur das, was Pallas Athene und Bergmanns Muttergeist geleistet haben - sie integriert die einzelne Frau in ein System und läßt sie verschwinden. Der Unterschied beruht darin, daß hier eine weibliche Weiblichkeitskonstruktion die Geste der Auslöschung vollzieht, um sich durch die Aneignung männlicher Phantasien und Rechte in einer männlichen Ordnung Gleichberechtigung zu erkämpfen. So wie der weibliche Körper bei Bergmann „Matrix der Welt“ war, wird er hier zur Abbildung des deutschen Volkes, seine Reinheit ist die Garantie der Reinheit der Nation, um die die Frau an der Seite des deutschen Mannes kämpfen will. Auf diese Weise entsteht ein Wir, das von fremden Einflüssen gereinigt, eine Garantie für die „natürliche Lösung der Frauenfrage“ darstellt. Der Körper der Frau als Garant der rassischen

²⁹ ebd., S.41

³⁰ Sophie Rogge Börner, Denkschrift an den Kanzler des deutschen Reiches, Herrn Adolf Hitler und an den Vizekanzler Herrn Franz von Pappen, in: Anette Kuhn, Frauen in deutschem Faschismus, Bd.1, Düsseldorf 1987, S.73/74

Reinheit gehört aber nicht mehr ihr. Der sexuelle Akt rückt in die Nähe einer Leibesübung, die erotisierte Marlene macht dem sportlichen, deutschen Mädel mit dem Hauch eines tieferen, „rein weiblichen“, mythischen Wissens Platz, das Leni Riefenstahl verkörpert. Zum Ideal wird der Körper der Frau vom Lande erhoben, der noch blutrein geblieben ist. Dank der harten Arbeit, die die biologische Entartung aufhält, dank der langsameren Durchdringung der Zivilisation „sehen wir heute in der Landfrau ein dem ursprünglichen Schöpfungsgebilde noch viel näher stehendes Wesen vor uns, als es die Frau der überfüllten Stadt darstellt.“³¹

Börners (erfolgloser) Kampf um die Gleichberechtigung der Frau im nationalsozialistischen Staat endet mit einer Sublimierung: die individuellen Frauenenergien und -körper sollten auf die großen militärischen Unternehmungen zur Rückeroberung von Lebensraum, auf die unauflösliche Bindung des Individuums an die Gemeinschaft und darauf gerichtet werden, der germanischen Rasse ihren blut- und bodenverbundenen Charakter wiederzuverleihen.

1937 wurde „Die deutsche Kämpferin“ verboten - der Staat, der sich auf männerbündische Vorbilder stützte, wollte freiwillig seine Grundstrukturen nicht verleugnen und der Frau männliche Rollen anvertrauen, auch wenn sich die Frauen selbst seiner Ideologie so bereitwillig unterordneten.

III. Gottfried Benn und Athene als der „noch nie erreichte, der vollkommene, der hohe klassische Stil“

Gottfried Benn hat Bergmanns Buch gleich nach dem Erscheinen gelesen, schon in seiner Akademie-Rede ironisch (1932) abgefertigt, aber erst in „Pallas“ (1943) kommt es zu einer richtigen Auseinandersetzung. Im Mittelpunkt des Essays stehen nicht mehr, wie es bei Bergmann und Rogge-Börner war, Überlegungen zu den Funktionen der Geschlechter in der Gesellschaft, weil in der einzigen Welt, die Benn sinnvoll erscheint, in der Welt des Geistes, wurde der Frau schon längst jede Existenzberechtigung entzogen. Auch diese Welt stützt sich aber auf die Gegenüberstellung der Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen, oder genauer gesagt auf die Ausschließung der letzteren.

³¹ Sophie Rogge-Börner, *An geweihtem Brunnen. Die deutsche Frauenbewegung im Lichte des Rassengedankens*, Weimar 1928, S.24

Männlichkeit und Weiblichkeit oder der Kampf um die Form

Eine kurze Charakteristik seiner Eltern, die Benn in „Lebensweg eines Intellektualisten“ vorgenommen hat, bestimmt Gebiete, die den beiden Geschlechtern eigen sind: „mein Vater körperlich leptosom: streng, hager; meine Mutter pyknisch, alpin untersetzt (...) mein Vater geistig durchaus der Felsbezwinger, transzendent und tierfremd (...) meine Mutter irdisch, allem Lebendigen nah, die Gärten, die Felder säend und gießend.“³² Das alte Muster wird wiederholt: der asketische, geistige Mann steht der der Natur und dem realen Leben verbundenen Frau gegenüber. Aus dem Männlichen kommt der positive Begriff des Kunstträgers hervor, eines asozialen, mönchischen, zynischen Kämpfers um die Form: „Er ist kalt, das Material muß kalt gehalten werden, er muß ja die Idee, die Räusche, denen sich die anderen menschlich überlassen dürfen, formen, d.h. härten, kalt machen, dem Weichen Stabilität verleihen.“³³ Das weiche, gestaltlose, sumpfige Weibliche gehört ganz der sinnlosen und chaotischen Sphäre des menschlichen Lebens an, dessen Grundriß bilden für Benn seit eh und je „Jagd und Feuermachen und am Feuer das mit den Frauen.“³⁴ Eben darüber muß man sich erheben, um zum Ausdruck, zum Gedanken zu gelangen. Das höchste Attribut des Geistes ist der Begriff, der die Welt vom Chaos scheidet, die Natur in die Enge treibt und vor dessen Licht „Alles Feminine flieht (...), denn es zerstört schonungslos das Weiche, das Subjektive.“³⁵ Diese Struktur wird am Beispiel der griechischen Kultur noch deutlicher gemacht. In der „Dorischen Welt“ (1934), einer Genealogie der Kunst aus der Macht, ist die ideelle Kultur, in der eine Einheit von Körper und Geist herrscht, erst nach der Verdrängung der weichen, formlosen, ornamentalen matriarchalen Welt möglich. Die dori-sche Welt ist eine kämpferische Welt des Geistes und der Form. Eine Welt ohne Frauen („Dorisch ist jede Art von Antifeminismus“), in der der männliche Eros herrscht („Dorisch ist die Knabenliebe, damit der Held beim Mann bleibt, die Liebe der Kriegszüge“) und der männliche gezüchtete Körper („Dorisch , das ist die Haut, aber die bewegte, die über Muskeln, männliches Fleisch, der Körper“³⁶) der der Träger des Geistes ist. Diese Welt brachte die weiße, klare Pallas hervor - ihren

³² G. Benn, Lebensweg eines Intellektualisten, in: ders., Sämtliche Werke, Stuttgart 1989, Bd. IV, S.160

³³ ebd., S.182

³⁴ G. Benn, Roman des Phänotyp, in: a.a.O., S.395

³⁵ G. Benn, Lebensweg, a.a.O., S.191

³⁶ G. Benn, Dorische Welt, a.a.O., S.137

eigenen, unter der Hand des Phidias entstandenen „noch nie erreichten, den vollkommenen, den hohen klassischen Stil“³⁷

Das Doppelleben

„Das was lebt, ist etwas anderes als das, was denkt“³⁸ schreibt Benn in „Pallas“. Er sieht es als das Wesen seiner Zeit, als eine Tatsache, deren Allgemeingültigkeit er nicht nur akzeptiert, sondern anerkennt und verteidigt, und die nach dem Bruch mit dem Nationalsozialismus sein Leben und Schaffen bestimmt. 1933 empfahl er noch ein auf die griechische Kultur anspielendes Züchtungsprogramm, das gewisse Reinheitsregeln enthalten würde, nach denen Ehen geschlossen, nach denen der neue deutsche Mensch auch biologisch gezüchtet werden soll, weil „in einem Volk und in einem Zeitalter erst ein körperlich durchgeprägter, neuer Menschentyp dasein muß, um aus seinem ungeschwächten Dasein einer neuen Weltanschauung zum Siege zu verhelfen.“³⁹ Das war die Zeit, in der Benn noch der deutschen Nation zu ihrer eigenen Form verhelfen wollte, eine neue mythische Gemeinschaft erhoffte, in der, wie einst in der dorischen Welt, Einheit von Geist und Macht, von Individuum und Gemeinschaft, von Leben und Kunst möglich wäre. Nach einer ziemlich schnellen Ernüchterung verabschiedete er sich endgültig vom Glauben, daß die Einheit zwischen Handeln und Denken zu erreichen ist und prägte den Begriff des Doppellebens, dem er bis zum Tode treu blieb. Der Abgrund zwischen dem Leben und der Kunst, zwischen dem empirischen und dem lyrischen Ich ist nicht mehr zu überbrücken. Die einzige Welt, in der man leben kann, ist die einsiedlerische Welt des Geistes. Nur das Denken ist menschlich, alles andere ein Verbrechen. In der Verteidigung der Welt als oresteische „spirituelle Konstruktion“, der Existenz „als geistigen Aufbau“, des Seins als „einen Traum von Form“ hat er „Pallas“ geschrieben. Mit unerbittlicher Ironie führt er biologistische Argumente von Bergmann so geschickt an, daß in diesem polemischen und wie eine Collage konstruierten Text das Duell zwischen Pallas und Insekten ohne Zweifel zugunsten der ersten ausfallen muß. Das abgelehnte Weibliche bedeutet „Urgrund, Urschoß, Urdunkel und Urmunkel“, Sexualität, Formlosigkeit und Fruchtbarkeit. Sowohl Bergmann als auch Börner, die menschliche Körper, und vor allem weibliche Körper, in den Dienst der Fruchtbarkeit (des Lebens?) stellten, verzichteten dabei auf den einzelnen Menschen und behielten ausschließlich den Strom der Geburten im

³⁷ ebd., S.140

³⁸ G. Benn, Pallas, a.a.O., S.335

³⁹ G. Benn, Geist und Seele künftiger Geschlechter, in: a.a.O., S.64

Blick, der die Gemeinschaft stärken sollte. Der polnisch-jüdische, 1943 ermordete Schriftsteller, Zygmunt Korczak, sah in der Verknüpfung der Liebe mit der Vermehrung den Fluch der Menschheit. Er verfluchte die Fruchtbarkeit und mitleidig griff er einzelne menschliche Schicksale heraus, die für ihn in der Welt des Leidens und Hasses das einzig Wichtige und Wertvolle waren. Für Benn bedeutet die Anbetung der „Flut zeugenden Lebens“⁴⁰, die Selbstverständlichkeit des „Paarungsaktes“ eine Verdrängung der Tatsache, daß es für Menschen einen Naturzustand nicht mehr gibt, daß die Biologie des Geistes Erkenntnis heißt und unser Ziel „nicht mehr natürliche Natur, sondern bearbeitete Natur, gedankliche Natur, stilisierte Natur, - Kunst“⁴¹ lautet. Deshalb lehnt er das „reale“ Leben ab und verlegt den Zeugungsakt in die Sphäre der Ausdruckswelt, das Wort wird für ihn zum „Phallus des Geistes“ und Athene zur geschlechtslosen Assistentin der männlichen Geburt. Seine Athene ist gleich weit entfernt sowohl von Sapho als auch von Maria, sie ist „der mutterlose Gott“ und die „kinderlose Göttin.“ Sie besitzt alle Züge des Bennschen Kunstträgers: „ein Ergötzen an Schlachten und Zerstörung“, Einsamkeit, Kälte. Sie ist die „nie befruchtete“, „vom Vater geboren, ohne das Geschlecht.“ Sie ist das Kind von Zeus, der „das Unförmliche, Ungebildete, Unbegrenzte vertilgte“ und unter dessen Herrschaft der Mensch gelernt hat, „sein eigenes Wesen an sich selber [zurückzugeben] in Äußerungen und Werken“⁴². Mit dem Geschlechterdiskurs hat sie nicht viel zu tun. Von der Weiblichkeitskonstruktion „Athene“ der mythischen Überlieferungen, mit allen sich in ihr durchkreuzenden Ideen, hat seine Pallas wohl vor allem die Schutzrolle über das Männliche übernommen und sonst scheint es, als ob es „der vollkommene Stil“, die Skulptur Athene Promachos von Phidias wäre, die lebendig wurde und in Benns Text dem männlichen, formenden Geist, wie früher dem griechischen Helden mit ihrer blitzenden Lanze den Weg weist. Die Verwirklichung des Traumes von der vollkommenen Form macht Benn zu seinem Schutzgeist, den in der Materie gefundenen Ausdruck und nicht die Athene als Idee. Deshalb spielt auch bei ihm der Freispruch von Orest keine bedeutende Rolle: „Klytämnestra - Agamemnon; Gattenmord - Muttermord; Vateridee - Mutteridee: alles nur Gemurmel, alles Ideen, - auch Ideen sind sinnlos wie Fakten, genau so chaotisch, da auch sie nur einen geringen Teil des Äon ordnen und beleuchten.“⁴³ In der Welt des Geistes, in der das Gesetz der Kälte, der geringen Ge-

⁴⁰ G. Benn, Pallas, a.a.O., S.334

⁴¹ ebd., S.335

⁴² ebd., S.339

⁴³ ebd., S.338

meinschaft herrscht, zählen ausschließlich „die abgeschlossenen Gebilde, die Statuen(...) diese sind ohne Ideen, sagen nur sich selbst und sind vollendet.“⁴⁴

Am Beispiel der antiken Athene, ihrer Kritik bei Bergmann und Uminterpretation bei Börner läßt sich beobachten, wie einfach die Frauen bei jedem Versuch der Legitimation einer gesellschaftlichen Ordnung mit Hilfe der Weiblichkeitskonstruktionen vereinnahmt werden. In allen drei Fällen wird eine wohlbekannte und bis heute benutzte Strategie angewendet: die symbolische Erhöhung der reinen Weiblichkeit, die erst nach der Verneinung der weiblichen, als subversiv empfundenen Sexualität, nach der symbolischen und gesetzlichen Unterordnung der Körper einzelner Frauen unter die herrschende Ideologie möglich ist. Das Geschlechtliche muß gezähmt werden, denn „das Geschlecht ist der nicht reduzierte Körper“, und der nicht reduzierte Körper wird von keiner Macht geduldet. Wenn der Frau, so wie bei Benn, oder in „krankhaften“ Fällen bei Bergmann und Börner, Sexualität zugestanden wird, wird sie auf sie reduziert, vollkommen degradiert und verliert auch das symbolische Recht an der Öffentlichkeit, an der Kulturwelt teilzuhaben. Mit Hilfe solcher mythischen Vorstellungen vom „Wesen der Weiblichkeit“ wird in einer Männer-Wirklichkeit nicht nur die reale Frau, sondern auch alles, was als „weiblich“ gilt, zum Verschwinden gebracht oder zum feindlichen Prinzip, zur Entartung erklärt. Es wäre vielleicht nicht verkehrt, zumindest im feministischen Diskurs auf die Verwendung von solchen zweiseitigen Strategien zu verzichten, nicht mehr Instrumente zu verwenden, die seit Jahrhunderten zur Auslöschung der Frau dienten. Leider erlebt man jedoch allzu oft ein Déjà-vu, wenn man manche feministisch-theologische oder ökofeministische Arbeit liest. Wenn die Frauen über sich selbst schreiben, daß das weibliche Geschlecht „das Urbild des Menschen“⁴⁵ sei, wenn sie es mit der göttlichen Natur identifizieren und sich die Sphäre des „vitalen pflanzlichen Wachstums“⁴⁶ zuschreiben und das weiblich-emotional-intuitive Denken als heilbringende Lösung aller gesellschaftlichen Probleme sehen⁴⁷, wiederholen sie eigentlich nun die leicht modifizierte, gefährliche, patriarchale Geste und geraten sehr leicht in Gefahr, neue Ausschließungen zu produzieren.

⁴⁴ ebd.

⁴⁵ Ch.Mulack, Natürlich weiblich, Stuttgart 1990, S.32

⁴⁶ L. Irigaray, Genealogie der Geschlechter, Freiburg 1989, S. 31

⁴⁷ vergl. M.Wölflingseder, Biologistische und rassistische Tendenzen im spirituellen Öko-Feminismus, in: Der feministische "Sündenfall"? Antisemitische Vorurteile in der Frauenbewegung, hrsg. Ch.Kohn-Ley, I.Lorotin, Wien 1994, S.231-260